

Es ist später Abend. Längst dunkel draußen. Ein Mann sitzt in seinem Haus, das Feuer brennt noch. Jesus. Er ist noch wach, die anderen schlafen schon. Er hört Schritte vor der Tür. Ein Mann tritt ein, vorsichtig, will nicht stören, erst recht keinen erschrecken. Er hat gehofft, dass Jesus noch wach ist. Nikodemus tritt also ins Zimmer. Jesus blickt auf. Sie kennen sich. Und reden.

**Liebe Gemeinde**, nachts redet man anders als tagsüber. Nachts redet man keinen Small-Talk. Nachts redet man, wenn man nach froher Runde noch nicht heimgehen mag:

Und plötzlich einer vom ersten Kuss erzählt, und dass er gehofft hatte die Liebe hält für immer. Doch nun merkt er, dass seine Ehe am Ende ist, die Liebe scheinbar aufgebraucht.

Wenn eine erzählt, wie sehr sie sich ohnmächtig und hilflos fühlt in diesen Tagen, in denen Menschen ausgegrenzt und angefeindet werden. In denen soviel Krieg und Zerstörung herrscht. In diesen Tagen, in denen scheinbar kein Gebet zu helfen und Gott ganz weit weg zu sein scheint.

Nachts redet man mit dem Kind, das aufgewacht ist. Dann ist deine Stimme ganz ruhig und ganz fest, wenn du sagst: Nein, da wohnt kein Drachen oben in der Zimmerecke. Schlaf ein. Ich bin hier.

Wenn nachts das Telefon klingelt, dann macht man keine Termine aus, sondern sagt: Ich bin da, ich höre zu, erzähl!

Nachts redet man anders als tagsüber. Nachts reden Menschen über Liebe. Auch über Angst. Darüber wie traurig sie wirklich sind. Auch darüber wie glücklich sie wirklich sind. Beide Male glänzen die Augen. Und das Glänzen wird nachts nicht so schnell verschämt aus den Augen gewischt. Es darf bleiben.

Nachts reden die Menschen darüber, woran sie glauben. Nachts reden Menschen mit Gott. Viel häufiger als am Tag. In den Gesprächen nachts ist mehr Zu- und Hinhören.

Nikodemus steht erst ein bisschen herum, fängt dann aber an: „*Rabbi, wir wissen, dass du ein Lehrer bist, von Gott gekommen.*“ (Joh 3,2a) Und Jesus unterbricht ihn, wissend, dass es ein solches Nachtgespräch werden wird. Denn Nikodemus ist Pharisäer und wenn er solch einen Satz spricht, dann ist es fast ein Bekenntnis. Setz dich, mag Jesus gesagt haben und Nikodemus setzt sich. Er ist froh, dass ihn niemand auf dem Weg gesehen hat. Die Nacht schützt, wenn das Bekenntnis noch nicht so ganz gewiss ist. Er tastet noch - hat Fragen. Und das sind nachts andere als am Tag.

„*Wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat,*“ (Joh 3,14a), so fängt Jesus an zu erklären und knüpft an einen Text an, den Nikodemus mehr als einmal im Kerzenschein seiner Kinderzeit

und auch in hellem Tageslicht einer Synagoge gehört hat. Die Geschichte von der Rettung des Volkes Israel aus Ägypten: Wie Gott Mose beauftragt und Mose es wirklich schafft, dass sie losgehen. Tausende Menschen Richtung verheißenes Land. Dass Gott später das Meer teilt, ebenso Mann und Wachteln vom Himmel fallen lässt, als sie Hunger haben. Diese Geschichte sitzt so tief in seiner Seele, in seinem Herzen, dass ihm ganz warm wird hier am Feuer an diesem Abend. So wie wenn wir heute unseren Kindern erzählen, dass keine Drachen in der Zimmerecke wohnen. Ganz sicher nicht.

Als Nikodemus dann größer wurde, hatte er begriffen, dass zur Geschichte seines Volkes auch der Schmerz gehört: In den langen Wüstenjahren sind Menschen gestorben auf dem Weg. Und mehr als einmal kamen sie an die Grenze ihrer Kraft. Auch ihrer Hoffnung. Als sie dann auch noch von Schlangen gebissen werden, geben sie auf: Sie fragen nach Gott wie wir heute. Muss das jetzt auch noch sein? Gott hat uns doch losgeschickt in dieses Leben. Die anderen lachen eh schon über uns, wenn wir davon reden, dass Gott für jeden Menschen ein gutes Leben will. Was ist denn mit all diesen Kranken und Toten? Mose richtet damals so etwas wie ein Schlangenstandbild auf. Und alle, die es ansehen, sollen nicht an den Bissen sterben.

Es ist eine von den Geschichten, die Nikodemus erst hört, als er erwachsen ist. Und seitdem ahnt er: Dieser Gott ist anders als wir ihn uns vorstellen. Ferner. Unberechenbar. Und gleichzeitig so unendlich nah, dass ich nicht weiß, wohin mit mir, dass mir das Herz überläuft vor Freude und Dankbarkeit darüber.

Das Feuer brennt noch und Jesus erzählt weiter: So werden Menschen irgendwann auf das Kreuz sehen. *„Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde gehe, sondern ewiges Leben habe.“ (Joh 3,16)* Jesus redet hier so wie der Sohn Gottes, der schon ganz genau weiß, was passieren wird und Nikodemus geht es wie uns in den Nächten, in denen wir reden, grübeln oder Vertrauen fassen: Die Schlange ist kein großmäuliges Schutzzeichen, welches Gott ein für allemal geschickt hat, damit wir überheblich unserer Wege gehen. Und das Kreuz erst recht nicht. Es ist kein Schutzzeichen für allen Kummer des Lebens.

Doch Nikodemus versteht in dieser Nacht das, was mit dem Kopf so schwer zu verstehen ist. Er ergreift es mit seinem hoffenden Herzen. Vielleicht ergreift es auch uns. Gott liebt die Welt. Ganz besonders uns Menschen. Nikodemus wird ganz ruhig als er diesen Gedanken zulässt. Gott liebt die Welt. Er hält sie. Damit hat nicht aller Kummer ein Ende. Auch nicht alle Katastrophen. Es ist immer noch unser Leben, das wir kennen. Das uns glücklich macht, deren Drachen wir aber auch in den Zimmerecken kennen. Nachts, wenn wir manchmal keine pragmatische Lösung von Gott erwarten, aber bereit sind, den Kummer zuzulassen, dann sagt Gott zu uns: Ich bin da. Du bist nicht verloren. Trotz all den Drachen in den Zimmerecken deines Lebens. Nachts wenn wir bereit sind, dass unsere Augen vor Glück glänzen, dann sind wir bereit für ihn, seine Liebe und seine Wunder.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus, Jesus. A M E N !*